

Marktplatz

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **68 (1995)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Krise im Fleischmarkt

Grosses Angebot, appetitlose Konsumenten

Der Schweizer Fleischmarkt ist von zusammenbrechenden Preisen, Übergangebot, sinkender Nachfrage und schlechter Stimmung der Produzenten geprägt. Das Gatt-Abkommen, das Fleischeinfuhren erleichtert, gefährdet zudem zahlreiche Bauernbetriebe.

sda. Die Demonstrationen vom 18. November sind die bisher letzten Phänomene der Fleischmarktprobleme. Der Produzentenpreis für ein Kilogramm Schweinefleisch fiel von 3,80 Franken Anfang Jahr auf 3,20 Franken. Für das Rindfleisch wurden bis Ende Juni zwischen sieben und acht Franken bezahlt, dann stürzte der Preis auf 5,70 Franken ab.

Preisabschläge beim Schwein

Für die Entwicklung gibt es mehrere Gründe, wie die landwirtschaftlichen Informationsdienste LID und Cria schreiben. Eine davon ist die Sättigung des Marktes: Es wird mehr Schweinefleisch produziert als gegessen. Und weil dieses sich nicht zur Lagerung eignet, muss es mit Preisabschlägen abgesetzt werden.

Laut «Berner Zeitung» entspricht selbst der historische Tiefpreis von 3,20 Franken nicht mehr den Marktrealitäten. Die Grossverteiler könnten mit einer neuen Preissenkung drohen, wenn die Bauern den Weg der Konfrontation weiter beschreiten.

Ein weiterer Faktor ist die rückläufige Nachfrage. Seit einigen Jahren steht bei den Eidgenossen - wie auch bei den anderen Europäern - Fleisch immer weniger auf dem Speisezettel. Allein 1994 betrug die Abnahme fünf Prozent. 1987 verspeiste noch jeder 59,2 Kilogramm, letztes Jahr waren es noch 50,3 Kilogramm.

Beliebteres Lamm

Am stärksten davon betroffen sind das Schwein und Rind. Das Kalbfleisch stagnierte, während dasjenige von Lamm und Schaf bescheiden an Beliebtheit gewinnen konnte.

Die Fleischproduzenten sehen sich zudem einer grösseren ausländischen Konkurrenz ausgesetzt. Viele Schweizerinnen und Schweizer fahren ins nahe Ausland, um dort von den günstigeren Preisen zu profitieren. Man schätzt, dass dieser «Einkaufstourismus» allein für das Fleisch jährlich eine Summe von 450 Millionen Franken erreicht.

Seit 1. Juli, als die Schweizer Mitgliedschaft bei der Welthandelsorganisation WTO in Kraft trat, kom-

men zudem die Gatt-Regelungen zur Anwendung. Beim Schweinefleisch ist eine minimale Importquote von drei Prozent vorgesehen - die Selbstversorgung ist aber bereits mit 97 Prozent gedeckt.

Hälfte aller Viehproduzenten bedroht

Eine vollständige Öffnung der Grenzen würde das Aus für die Hälfte aller Viehproduzenten bedeuten, erklärte Jürg Schletti, Direktor der Schweizerischen Gesellschaft für Schlachtvieh- und Fleischversorgung (GSF). Diese ist auch mit der Überwachung der Importe beauftragt.

Die Gatt-Vorschriften sehen eine Frist von sechs Jahren vor, während der sich die Schweizer Preise bei schrittweise gelockerten Zollvorschriften den europäischen anpassen können. Zur Verlängerung der Frist braucht es weitere Verhandlungen zwischen dem Bundesamt für Landwirtschaft und der WTO. Für Schletti steht fest, dass die Schweizer Agrarwirtschaft auch in sechs Jahren noch einen gewissen Schutz an der Grenze braucht.

